

„Gegen die Feindseligkeit der Dinge und der Menschen“
Viscontis unvollendete Sizilien-Trilogie

Gäbe es einen Atlas der bemerkenswertesten Drehorte der Welt, wäre Acitrezza mit Sicherheit darin verzeichnet. Diese Bedeutung verdankt der sizilianische Fischerort Luchino Viscontis Film *La terra trema* (*Die Erde bebte*), der zu den herausragenden Werken des Neorealismus zählt. Acitrezzas Ambiente, das wechselnde Licht und die Urkräfte des Meeres werden in *La terra trema* – von Kameramann G.R. Aldo virtuos ins Bild gesetzt – zu Mit- und Gegenspielern der handelnden Charaktere einer dramatischen Geschichte. Dass der Film hier realisiert wurde, war kein Zufall, denn auch die literarische Vorlage *I Malavoglia*, der veristische Roman von Giovanni Verga, spielt an den Originalschauplätzen dieses unweit von Catania gelegenen Ortes. Visconti und sein Co-Autor Antonio Pietrangeli hatten die Handlung frei adaptiert und aus dem 19. Jahrhundert in die damalige Gegenwart verlegt.

La terra trema erzählt am Beispiel der Familie Valastro vom entbehrungsreichen Dasein sizilianischer Fischer kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Weil ihr Vater den Kampf gegen die Kräfte der Natur bereits mit seinem Leben bezahlt hatte, müssen nun die Söhne für den Unterhalt der Familie sorgen. Jeden Tag fahren sie und die anderen Fischer von Acitrezza auf das Meer hinaus. Doch die Preise, die die Großhändler ihnen für den Fang zahlen, sind so niedrig, dass die Erträge die Familien kaum ernähren. Ein spontanes Aufbegehren gegen die ausbeuterischen Verhältnisse wird niedergeschlagen. Alle finden sich damit ab, nur Ntoni, der älteste der Valastro-Söhne, ist nicht länger bereit, die Bedingungen der Großhändler zu akzeptieren. Er nimmt eine Hypothek auf das Elternhaus auf, kauft ein eigenes Boot und arbeitet von nun an selbständig. Der Plan scheint aufzugehen, aber weil Ntoni und seine Brüder bei jedem Wetter fischen müssen, um den Kredit abzutragen, geraten sie irgendwann in einen Sturm. Das Boot wird zerstört und damit die Existenz der ganzen Familie. Nach der Pfändung des Hauses drohen Armut und Hunger – zudem werden die

Valastros durch die Dorfbewohner ausgegrenzt. Ntonis Traum, seine geliebte Nedda zu heiraten und eine Familie zu gründen, rückt in weite Ferne. Auch der Ruf seiner Schwestern Mara und Lucia nimmt Schaden. Bruder Cola folgt dem Werben der Fremdenlegion. Um das Zerschlagen der Familie und den endgültigen sozialen Abstieg abzuwenden, gibt Ntoni schließlich seinen Widerstand auf und unterwirft sich wieder dem Diktat der Großhändler.

Visconti war Anfang vierzig und ein erfolgreicher Bühnenregisseur, als er sich dem Projekt zuwandte – der Stoff hatte ihn schon jahrelang beschäftigt. Dass der Conte Don Luchino Visconti di Modrone, ein Feingeist, der dem Mailänder Hochadel entstammte und einer der wohlhabendsten Familien Italiens angehörte, den Entschluss fasste, einen Film über soziale Ungerechtigkeit zu drehen, hat eine Vorgeschichte: Schon in den 1930er Jahren war Visconti als Assistent von Jean Renoir durch dessen poetischen Realismus und die sowjetische Filmkunst beeinflusst worden. Zurückgekehrt nach Italien, schloss er sich einer Gruppe linker Intellektueller um die Zeitschrift *Cinema* an, die für eine Erneuerung des italienischen Films eintrat.

1942 drehte Visconti *Ossessione (Bessenheit)*, sein Debüt, das wie die Werke seiner Kollegen Roberto Rossellini und Vittorio De Sica *Roma, città aperta (Rom, offene Stadt 1945)*, *Paisà (Paisà 1946)* und *Sciuscià (Schuhputzer 1946)* in Inhalt und Form für den proklamierten Bruch steht, der den Neorealismus hervorbrachte. Eine Bewegung, die weniger für dogmatische ästhetische Regeln und kollektive Zwänge stand, als für eine offene, von Beginn an heterogene filmkünstlerische Ausrichtung: Der gemeinsame Anspruch bestand allein in der unbedingten Darstellung der Wirklichkeit und ihrer Widersprüche.

Nachdem Visconti im Sommer 1947 das Konzept für *La terra trema* entwickelt hatte, reiste er nach Sizilien, um die Dreharbeiten vorzubereiten. Geld für die Filmproduktion gab es zunächst nur von der Kommunis-

tischen Partei, für die die Verhältnisse im Mezzogiorno ein wichtiges Wahlkampfthema waren und die sich von Viscontis Film Stimmengewinne versprach. Dabei sah der Entwurf für *La terra trema* in keiner Weise wie die Vorlage für einen propagandistischen Dokumentarfilm aus. Vielmehr verfolgte Visconti die Idee, eine Spielfilmtrilogie über die aktuelle soziale Situation zu realisieren: „Drei Aspekte der Arbeit, die für Sizilien typisch ist, aber auch drei Aspekte ein und desselben Kampfes gegen die Feindseligkeit der Dinge und der Menschen.“ Deren erster Teil sollte von den Fischern in Acitrezza handeln, die anderen von den Schwefelarbeitern und den Bauern der Insel.

Es muss Visconti früh klar gewesen sein, dass dieses Vorhaben nicht mit professionellen Schauspielern realisiert werden konnte, wollte er die einzigartige Aura dieser Geschichten nicht durch unfreiwillige darstellerische Künstlichkeit konterkarieren. Wenn sich im Film die Valastro-Brüder nach getaner Arbeit aus Sklaven ihrer Verhältnisse in lebendige Menschen zurückverwandeln, entspringt jede Nuance ihres Spiels einer intensiven Selbsterfahrung. Besonders in den stummen Szenen erreichen die Laiendarsteller einen Ausdruck, der *La terra trema* für die Zuschauer unvergesslich macht, etwa wenn die schwarz gekleideten Frauen Ausschau nach dem Boot der Männer halten, die im Sturm um ihr Leben kämpfen. Diese darstellerischen Urkräfte aufgespürt und zur Entfaltung gebracht zu haben, ist der großen Meisterschaft des Regisseurs zu verdanken, der einen rigorosen Inszenierungsstil praktizierte. „Wenn die Szene nicht perfekt war, wurde sie so lange wiederholt, bis Visconti zufrieden war“, erzählt die heute 86jährige Darstellerin der Mara Valastro.

Es ist bemerkenswert, dass es Visconti und seinen Assistenten Francesco Rosi und Franco Zeffirelli gelang, alle Rollen mit Einheimischen zu besetzen, was besonders für die im Mittelpunkt der Geschichte stehende Familie Valastro gilt: Der rebellische Ntoni Valastro wurde von Antonio Arcidiacono, einem Fischer, gespielt, sein Bruder Cola von Guiseppe Arcidiacono. Anders als die beiden jungen Männer sind ihre

Filmschwestern Mara und Lucia auch im wirklichen Leben verwandt: Agnese und Nelluccia Giammona, die Visconti in der Trattoria ihrer Eltern entdeckt hatte, erwiesen sich als Idealbesetzung. Wenn den Mädchen während der langen Drehzeit einmal die Motivation verloren ging, ermunterte sie der Regisseur: „Eines Tages werdet ihr sehen, was wir hier gerade tun.“ Heute noch empfinden es beide als großes Glück, in *La terra trema* mitgespielt zu haben: „Für uns war es eine wunderschöne Zeit, und alle erinnern sich an uns. Es war etwas Internationales, nicht einfach nur so.“ Die Schwestern leben nach wie vor in Acitrezza. An den Wänden der Trattoria Verga da Gaetano, die noch immer im Familienbesitz ist, hängen unzählige Plakate und Fotos mit Motiven aus *La terra trema*. Allmählich bleichen sie aus, aber trotz der Aussicht auf die berühmten Zyklopensteine, ziehen sie die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich.

Am Ende der Dreharbeiten dankte die Filmfamilie Luchino Visconti und seinem Team in einem offenen Brief. Sie hatten gespürt, dass der Film die Würde ihres einfachen Lebens bewahrt und durch Empathie und künstlerische Sorgfalt gestärkt hatte. Trotz der gezeigten Armut und der Kargheit der Motive ist die Bildsprache opulent. Aber die Kamera bedrängt die Charaktere nicht, sondern nimmt den Rhythmus ihrer Handlungen auf, so wie der Filmtone die alltäglichen Geräusche des Ortes zu leitmotivischer Intensität verdichtet.

Trotz oder wegen seiner Qualität – der Film gewann bei der Biennale in Venedig 1948 einen Internationalen Preis und wurde zu einem Klassiker des Weltkinos – war *La terra trema* kommerziell ein Desaster: Der sizilianische Dialekt der Laiendarsteller war den meisten Italienern fremd, die Dialoge mussten synchronisiert und der Film gekürzt werden. Zudem wurde während seiner Entstehungszeit die staatliche Filmkontrolle wiedereingeführt. Das italienische Kino geriet unter den Einfluss der katholischen Kirche, amerikanischer Filmverleiher und der christdemokratischen Kulturpolitik: „Unsere italienische Öffentlichkeit wünscht auf der Leinwand andere Filme zu sehen, gute Filme, die dem Geschmack unserer Zuschauer

entsprechen“, proklamierte ein CD-Abgeordneter die Linie seiner Partei gegen die Filme des Neorealismus.

Die anderen Teile der sizilianischen Trilogie wurden nie realisiert. So blieb auch das große Finale aus, das vom Sieg der vereinten Kräfte der Unterdrückten über ihre Unterdrücker handeln sollte. Erst ganz am Ende wäre das – auch symbolische – Beben der Erde erklingen (das als Titel des Films über die Fischer zwar poetische Kraft entfaltet, aber unverständlich anmutet). Viscontis Vision hat sich weder filmisch noch politisch erfüllt, aber die Dreharbeiten von *La terra trema* hatten positive Folgen für die soziale Situation von Acitrezza: „Visconti hat dem Ort einen Schub gegeben“, berichtet Agnese Giammona. „Die Fischer konnten mit den Filmgagen neue Motoren und größere Schiffe kaufen.“ Heute allerdings sei das Mittelmeer weitgehend leergefischt. Außerdem hat die Finanzkrise zu einem Einbruch der Preise geführt. Konnten früher achtzig Prozent der Einwohner vom Fischfang leben, sind es jetzt deutlich weniger. Ihre Zukunft ist ebenso ungewiss wie die des gesamten Landes.

Die italienische Politik wirkt orientierungslos, die Wirtschaft ist kaum wettbewerbsfähig (im ersten Quartal 2014 verringerte sich das Bruttoinlandsprodukt um 0,1 Prozent) – beides Faktoren, die den strukturschwachen Süden besonders belasten. Dabei wirkt Acitrezza auf den ersten Blick gar nicht krisengeschüttelt. Die Badestrände des Ortes sind bevölkert, Restaurants und Cafés gut besucht. Ein kleines Museum, das wie das Haus der Valastros Casa del Nespolo heißt, erinnert an *La terra trema*, und nach Visconti wurde ein Platz benannt. Auch das dortige Caffè trägt seinen Namen und ist ein angesagter Treffpunkt des Ortes mit freiem Internet-Zugang. Der gemäßigte Tourismus tut dem Ort gut: Viele Menschen kommen her, nur um die vorgelagerten Isole dei Ciclopi zu sehen – eine Inselgruppe aus riesigen Steinen, die der betrunkene Zyklop Polyphem, der griechischen Mythologie zufolge, Odysseus hinterher geschleudert hat: „Er riß einen ganzen Felsblock aus dem Gebirge heraus und warf ihn nach unserem Schiffe“, erzählt Gustav Schwab, der Sammler der Sagen des

klassischen Altertums, die Geschichte nach. Richtig lebendig wird Acitrezza im Sommer erst am Abend. Bis weit nach Mitternacht flanieren hunderte Menschen über die Strandpromenade: Paare jeden Alters, Familien mit kleinen Kindern, Einzelgänger, Gruppen und viele junge Mädchen in High Heels und knappen Shorts – kleines Kino für die vielen, die in den lauen Nächten ihr Leben genießen. Denn daran, dass man an den Verhältnissen etwas ändern kann, scheinen nur wenige Sizilianer zu glauben. Doch soziale Ungewissheit und Zukunftsängste – viele Immobilien im Ort stehen zum Verkauf – lassen sich in freundlicher Gesellschaft leichter aushalten.

Auch die Probleme derer, denen es wirklich schlecht geht, erreichen Acitrezza: 2013 war zum ersten Mal ein Flüchtlingsboot aus Afrika nur wenige Kilometer von hier entfernt gelandet. Ein „absolut unüblicher Vorgang“, vermeldete damals die sizilianische Küstenwache, die von einem Navigationsfehler ausging. Aber die Insel kommt nicht mehr zur Ruhe:

Etwa 3000 Flüchtlinge aus Nordafrika haben am Samstag Italien erreicht. Die Menschen gingen bei italienischen Schiffen an Bord oder wurden in ihren Booten nach Sizilien abgeschleppt. / Die italienische Küstenwache hat auf einem Flüchtlingsboot vor der Küste Siziliens rund 30 Leichen entdeckt. / Nach einem Schiffsunglück vor Sizilien werden laut Angaben von Überlebenden weiterhin 75 Menschen vermisst. (...) Die Staatsanwaltschaft im sizilianischen Catania nahm Ermittlungen auf. (Quellen *spiegel.de*, *DiePresse.com*)

Italien wird mit einer Tragödie allein gelassen, die eine Angelegenheit der gesamten Welt ist. Das was hier passiert und aus unzähligen Krisenherden gespeist wird, lässt sich nur in globaler Verantwortung lösen – Zeit für ein Beben der Erde.